

Laibacher Zeitung.



Nr. 17.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 22. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Vieher Graf Hohenwart! Ich ernenne Sie zum Präsidenten Meines Obersten Rechnungshofes.
Wien am 18. Jänner 1885.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. Jänner d. J. dem Obergeringieur im Ministerium des Innern Johann Bäumel den Titel und Charakter eines Baurathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.
Taaffe m. p.

Am 20. Jänner 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das II. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 5 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 18ten Jänner 1885, betreffend einige Abänderungen der bestehenden Uniformierungs-Vorschrift für Staatsbeamte;

Nr. 6 die Verordnung des Ackerbauministeriums vom 13ten Jänner 1885, betreffend die Einrechnung der an den k. k. Forstwirtschaftlichen Schulen zu Gall, Gusswerk und Bolechow, dann an der Waldbauschule zu Aggsbach verbrachten Lehrzeit in die für die Zulassung zur Staatsprüfung des Forstschütz- und technischen Hilfspersonales erforderliche dreijährige Praxis.

Nichtamtlicher Theil.

Wirtschaftliches aus Kroatien.

Budapest, 19. Jänner.

In den seriösen politischen Kreisen der ungarischen Hauptstadt beschäftigt man sich eingehend mit den kroatischen Angelegenheiten und hegt die Zuversicht, dass es mit Hilfe der kroatischen Nationalpartei gelingen werde, eine Besserung der politischen und materiellen Verhältnisse Kroatiens herbeizuführen.

Die kroatische Nationalpartei hatte zwar auch bisher die Majorität im kroatischen Landtage, sie besaß aber keine Führung, keine Energie, kein zielbewusstes Vorgehen. In Agram hatte sie kaum den Muth, ihre Politik zu vertheidigen, und in Budapest genoss sie

nicht jenes Maß des Vertrauens, das Ungarn seinen aufrichtigen und bewährten Freunden immer entgegenbringt. Jetzt aber hat sich die Nationalpartei ralliiert. Bei den letzten Wahlen hat sie trotz der stürmischen Agitationen die Majorität erhalten, und bei Wiederbeginn der Landtagsverhandlungen trat sie mit voller Energie für die Aufrechterhaltung und Ermöglichung des parlamentarischen Regimes in Kroatien ein. Die täglich sich erneuernden Ausschreitungen der Starcevicianer, die dauernden Scandale haben endlich bewirkt, dass die Nationalpartei zum Bewusstseins ihres politischen Berufes und ihrer Macht gelangte und sich entschiedener als je zur Aufrechterhaltung des staatsrechtlichen Bündnisses mit Ungarn bekannt hat. Diese entschiedene Stellungnahme ist nicht zum geringsten Theile eine unmittelbare Folge des demagogischen Treibens der Starcevicianer, durch welches die nüchternen und patriotischen Elemente Kroatiens gezwungen werden, sich enger an Ungarn anzuschließen.

Dieser Anschluss wird Kroatien nur zum Heile gereichen. Schon hat der junge Banus Graf Khuen-Hédervary mit ebensoviel Takt als Energie begonnen, die Mängel der Administration in Kroatien zu beseitigen und das Beamtenpersonale gründlich zu purificieren, denn Kroatien braucht gut administrierende, ordentliche, tüchtige Beamte und keine von politischen Chimären betäubten Träumer. Gleichzeitig damit werden Maßregeln zur Hebung des materiellen Wohlstandes getroffen, und die diesbezüglichen Bestrebungen des Banus werden durch die ungarische Regierung wohlwollend unterstützt. Diesfalls kann auf die Concessionierung zweier für Kroatien sehr wichtiger Localbahnen hingewiesen werden, nämlich der Barcs-Pakrazer und der Zagorianer Bahn. Während in Ungarn solche Localbahnen nur bei einer ziemlich bedeutenden Betheiligung der betreffenden Gegenden zustandekommen können, erfolgt der Ausbau dieser Bahnen ohne etwaige Belastung des Landes Kroatiens oder der betreffenden Gegenden. Der Bau der Barcs-Pakrazer Bahn wird so energisch betrieben, dass die Strecke schon Mitte des künftigen Jahres eröffnet werden soll. Auch der Ausbau der Zagorianer Bahn ist nunmehr gesichert. Den Betrieb dieser Bahn werden die ungarischen Staatsbahnen übernehmen, welche ein Minimalerträgnis von 240 000 fl. garantieren, und bezüglich der Südbahnstrecke Zapresic-Agram ist mit der Südbahn-Gesellschaft ein Pächervertrag gegen einen jährlichen Pachtzuschlag von 44 000 fl. abgeschlossen worden. — Ebenso werden zur Fortsetzung des Baues der Grenz-

bahnen Vorkehrungen getroffen und sind die Verhandlungen bezüglich neuer Localbahnen im Zuge.

Eine geregelte Administration kann auch auf anderem Gebiete zur Hebung des Wohlstandes vieles beitragen. Die Unterstützungen der Pferde- und Viehzucht, der Weincultur, der Hausindustrie, landwirtschaftlicher Schulen etc. sind nach der bestehenden staatsrechtlichen Ordnung autonome Angelegenheiten Kroatiens und fallen dem autonomen Budget zur Last. Das autonome Budget Kroatiens ist auch reichlich genug dotiert, um für solche productive Ausgaben besser zu sorgen, als es bis jetzt geschah. Erkennt man mit richtigem Blicke die Bedürfnisse Kroatiens, lenkt man die volle Aufmerksamkeit auf die richtige Verwendung der zur Verfügung stehenden Summen, dann wird man viel Ersprießliches leisten können, wie ja Ungarn bewiesen hat, dass man auf diesem Gebiete mit kleinen Summen Nützliches zu leisten vermag.

Kroatien ist ein capitalbedürftiges Land, wo ausländisches Capital fruchtbringende Verwendung finden könnte. Wenn sich das Capital trotzdem bis heute in respectvoller Entfernung von den Grenzen Kroatiens hält, so ist dies jenem nationalen Treiben zuzuschreiben, welches dort oft ausländische Geschäftsleute und Institute besudelt. Ungarische und österreichische Institute suchen deshalb jenseits der Drau keine Geschäfte. Die inländischen kroatischen Institute sind aber nicht genug capitalstärktig, um dem Handel, dem Unternehmungsgeist und den Creditbedürfnissen mit wohlfeilem Gelde in genügendem Maße unter die Arme zu greifen. Wir weisen nur auf den Stand des Hypothekencredits in Kroatien hin. Ungarische und österreichische Institute geben nur ausnahmsweise Hypothekendarlehen nach Kroatien hin, weil sie eben schon oft unangenehme Erfahrungen gemacht haben. Ein kroatisches Hypothekar-Institut gibt es aber noch nicht. Unter so bewandten Umständen ist es selbstverständlich, wenn der Banus von Kroatien auf die Errichtung eines Hypothekar-Institutes für Kroatien großes Gewicht legt und alle mögliche Unterstützung zugesagt hat. Das nöthige Capital hat sich aber bis heute nicht engagieren wollen. Kann man ober einer gesicherten Ordnung entgegensehen, zeigt es sich, dass man Recht in Kroatien findet, auch wenn man kein Schilderfärber ist, dann wird das Capital sich nicht so widerspenstig zeigen, und in seinem Gefolge wird sich auch der Wohlstand des Volkes wieder heben.

P. C.

Fenilleton.

Die Dramendichtung unserer Tage.

Man mag ein entragierter Verehrer Sardous sein und wird doch seine „Theodora“ für keine Tragödie von wirklichem Werte halten können, und man mag ein noch so begeisterter Freund der modernen Dichtung sein, und wird sich doch sagen müssen, wie armselig und dürftig die Bühnenpoesie unserer Zeit ist, wenn ein Stück vom Caliber der „Theodora“ ihren momentanen höchsten Trumpf bedeutet. Und es scheint, dass im ganzen Umkreis der literarisch in Betracht kommenden Welt auf diesem wichtigsten Gebiete der Poesie die gleiche Stagnation herrsche. Heutzutage kann man die gleiche Beurtheilung als einst; denn jetzt ist man durch den ungeahnten Aufschwung des literarischen Verkehrs ohne große Mühe imstande, sich auf dem Laufenden zu halten und jede nur halbwegs bedeutende Erscheinung sofort ins Auge zu fassen. Aber wie weit man auch späht und blickt, nirgends tritt eine Erscheinung entgegen, welche gebieterisch die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, sich über das Mittelmaß erhebe. Worin soll man die Ursache dieser Unfruchtbarkeit suchen? Zwar lassen sich weder der Zeit Gesetze vorschreiben, wann sie einen Genius hervorbringen, noch dem genialen Manne, welchem Gegenstande er sich zuwenden soll, aber wer die Geschichte des Dramas in den letzten Jahrhunderten seiner Entwicklung auch nur flüchtig überblickt, dem drängt sich die Bemerkung auf, dass jede größere Epoche die Blüte des Dramas irgend einer Nation brachte. Spanier, Engländer, Franzosen und Deutsche, sie folgten einander vom Anfang des 16. bis zum Beginn des 19. Jahr-

hunderts, als ob jede dieser Nationen abwechselnd den Reigen zu führen sich verpflichtet hätte. Jetzt scheint ihnen allen die Schöpferkraft abhanden gekommen zu sein, so mittelmäßig und schwunglos ist bei allen die dramatische Production.

Es verlohnt wohl der Mühe und gehört nicht zu den uninteressanten Versuchen, dieser Erscheinung auf den Grund zu kommen. Man könnte sich wohl gar rasch bescheiden und die auf den ersten Blick plausibel genug klingende Ursache annehmen, dass unsere Zeit keine großen Leidenschaften kennt, dass sie alles, was einst mächtigen Zuschnitt hatte, zum Duzendmaß herabdrückt, dass sie keine gewaltigen Seelenkämpfe, und da diese den Inhalt des echten Dramas bilden müssen, auch keine wirklichen Tragödien schafft. Aber dieser Grund erweist sich bei näherem Zusehen als nicht stichhältig. Denn die menschlichen Leidenschaften herrschen heute wie ehedem und sind in ihrem tiefsten Wesen in allen Jahrhunderten ebenso dieselben, wie der Mensch selbst sich in seinem tiefsten Innern gleich bleibt, nur die Erscheinungsformen der Empfindungen mögen sich unter dem Einflusse der Zeit verändern. Oder hätten wirklich Liebe und Hass ihre verheerende Glut verloren, drückt die Eifersucht nicht auch heute Hunderten den spizen Dolch in die Hand und bringt nicht jeder Tag vielfache Beweise vom verzehrendem Zuge menschlicher Leidenschaften? Unsere moderne Höflichkeit mag wohl manchen großen Ton mildern, manches wilde Aufschlagen dämpfen, aber behält sie denn ihre Herrschaft, sobald die tiefsten innersten Seelenregungen in Schwingungen gerathen; geht ihr Reich denn über die äußerlichen Formen hinaus?

Ja, so seltsam es klingen mag, uns will es scheinen, dass gerade in unserer Zeit die dramatische Dichtung einen ungeahnten mächtigen Aufschwung nehmen

müsste, wenn überhaupt die Strömungen der Zeit auf die Erzeugnisse der Poesie Einfluss haben. Oder hat es je eine Epoche in der Geschichte gegeben, die sich an raschem Wechsel grandioser Ereignisse mit den letzten Jahrzehnten vergleichen könnte? Müsste da nicht jene Wirkung eintreten, welche Schiller im „Prolog“ zum „Wallenstein“ in den Worten ausdrückt: „Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne auch höheren Flug versuchen, ja, sie muss, soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.“ Wir, die wir Zeugen jener grandiosen Tragödien waren, die sich in der Geschichte mächtiger Staaten in den jüngsten Decennien abgespielt haben, sollten doch ein Recht haben, von den Dichtern zu fordern, dass auch sie sich auf eine höhere Warte stellen, als inmitten des bunten Jahrmarktes des Lebens, zu dem die meisten niedersteigen, um die Stoffe und die Figuren für ihre Dichtungen zu holen.

Wenn trotz alledem die gesammte moderne dramatische Dichtung nichts anderes zeigt, als ein unsicheres Hin- und Hertappen, ein Versuchsschwanken, bald die historische Tragödie zu beleben, wie dies Wildenbruchs Thätigkeit beweist, bald die Römerstücke zu erwecken, wie Wilbrandt, Lindner u. a.; wenn wir selbst in der Komödie keiner bestimmten Dichtung begegnen, so muss unstreitig eine große, bedeutsame Ursache da sein, welche dem Drama unserer Zeit die Lebensadern unterbindet. Wie, wenn der Grund darin läge, dass das Drama, um dem neuen Geiste der Zeit zu entsprechen, nach neuer Gestaltung ringt, die das Gepräge unseres Jahrhunderts an sich trüge? Man verstehe uns recht. Nicht eine bloße Formveränderung meinen wir, sondern eine Reconstruction des Dramas. Man werfe einen Blick auf die moderne Baukunst, und die Analogie wird die Erläuterung unseres Gedankens bringen. Man weiß, dass die Architektur unserer Tage

Reichsrath.

387. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Jänner.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemalowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad, Eybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Der Präsident theilt dem Hause den huldvollsten und gnädigsten Dank Ihrer Majestät der Kaiserin für die Allerhöchstderselben übermittelten ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Hauses zum Geburtsfeste Ihrer Majestät mit.

Der Präsident widmet dem verstorbenen Abgeordneten Ritter v. Horodyski einen warmen Nachruf.

Unter den Einläufen befinden sich: das Socialisten- und Sprengstoff-Gesetz; ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Grundgesetzes und des Anhangs der Reichsraths-Wahlordnung in Bezug auf a) die Wahlbezirke in Oesterreich unter der Enns, b) Städte und die Landgemeinden; eine Vorlage, betreffend die aus Anlass der Uberschwemmungen im Jahre 1884 vorzunehmenden Flussregulierungen in Galizien; die Verordnung des Gesamtministeriums vom 19ten Dezember 1884 wegen Einstellung der Wirksamkeit der Geschwornengerichte für den Sprengel Wiener-Neustadt; ein Gesetzentwurf wegen Regelung der Fischerei in den Binnengewässern; ein Gesetzentwurf behufs Ermächtigung zum Abschluss eines Uebereinkommens mit Ungarn wegen Vermehrung der Kupferscheidemünze; ein Gesetzentwurf wegen Abänderung der Staatsgarantie der böhmischen Westbahn und Bestimmungen über die Einlösung dieser Bahn; eine Vorlage wegen Betriebsübernahme und eventueller Einlösung der Prag-Dux-Bodenbacher Bahn durch den Staat; ein Gesetzentwurf, betreffend die Bedingungen für die zum Betriebe der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn zu ertheilende neue Concession und die Ausübung der hienach dem Staate vorzubehaltenden Einlösungsrechte.

Die Abgeordneten Richter und Genossen beantragen eine Resolution, welche die Regierung auffordert, dahin zu wirken, dass zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in Bezug auf Schutzmaßregeln gegen die überseeische und russische Concurrenz in Bodenproducten eine Einigung erzielt werde.

Nach einer Reihe von Anfragen einzelner Abgeordneter über den Fortgang der Arbeiten in verschiedenen Ausschüssen nimmt das Wort

Se. Excellenz der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski zur Beantwortung der Interpellation der Abgeordneten Fürnkranz, Schönerer und Genossen wegen der Vorgänge bei der Sicherstellung der Verzehrungssteuer von Fleisch und Wein in Niederösterreich, gibt das Resultat der von ihm diesfalls eingeleiteten Erhebungen bekannt und erklärt sich bereit, falls sich irgendwo begründete Uebelstände in Zukunft ergeben sollten, innerhalb der bestehenden Bestimmungen und ohne Verletzung der maßgebenden Grundsätze thunlichste Abhilfe zu schaffen. (Bravo! Bravo!)

Nach Uebergang zur Tagesordnung begründet Abg. Friedrich Sueß in erster Lesung den Antrag auf Abänderung der Reichsrathswahlordnung in der Richtung, dass den Vororten Sechshaus und Hernals das directe Wahlrecht für den Reichsrath ertheilt werde. Er schildert die Entwicklung dieser Vororte, ihre große Seelenzahl und Steuerleistung und betont, dass der städtische Charakter, die große Zahl und die Intelligenz der Bevölkerung dieser Vororte die Beseitigung der Wahlmännerwahlen erheische. Damit aber müsse Hand in Hand die Vermehrung der Abgeordneten gehen.

Die Abgeordneten Dr. Exner und Fürnkranz unterstützen den Antrag. Letzterer plaidiert für allgemeines directes Wahlrecht.

Abg. Zeithammer weist auf die heute eingebrachte Regierungsvorlage hin und bedauert, dass in derselben nicht auch die Vorstädte von Prag berücksichtigt worden seien, die dringend des directen Wahlrechtes bedürftig seien.

Abg. Ruf verwahrt sich dagegen, dass man gerade nur für die Landgemeinden das Wahlmännersystem gelten lasse, und erklärt, dass auch die Landgemeinden das directe Wahlrecht lebhaft wünschen.

Abg. Dr. Fanderlik betrachtet es als erfreuliche und bedeutame Thatsache, dass heute zum erstenmale aus den Reihen der Linken ein Initiativantrag auf Abänderung der Wahlordnung vorliegt, und zugleich als ein Compliment für die verlästerte Majorität, dass man ihr zutraut, dass sie die notwendige Zweidrittel-Majorität dazu hergeben werde. Die deutschliberale Partei habe trotz ihrer mit dem größten Raffinement construirten Wahlordnung die künstlich errungene Majorität nicht behaupten können. Zur Abhilfe der schreienden Ungerechtigkeiten der Wahlordnung in Mähren sei noch nichts geschehen; der von der Gegenseite mit trozigen Worten erhobenen Forderung nach Aenderung der Wahlordnung sei aber die Regierung sofort nachgekommen. Das sei eine Illustration zu der angeklagten Bevorzugung der Rechten und Benachtheiligung der deutschliberalen Partei durch die Regierung. Ein weiterer Beweis hiefür sei auch die Annullierung der Brünner Handelskammerwahlen. Redner wird nicht aufhören, die Beseitigung der Ungerechtigkeiten der Wahlordnung für Mähren anzustreben; er wird in Erwägung, dass auch bezüglich Wiens eine Ungerechtigkeit vorliege, für den Antrag stimmen. (Bravo, Bravo.)

Der Antrag wird hierauf dem bestehenden Wahlreform-Ausschusse zugewiesen.

Es folgt hierauf die erste Lesung des Antrages auf Befreiung der Humanitätsvereine von der Erwerbs- und Einkommensteuer, sowie der Stempel und Gebühren.

Abg. Ritter v. Chlumetz begründet den Antrag, indem er es vom staatspolitischen Standpunkte als nothwendig bezeichnet, dass der Staat auf die Steuer-Einnahmen aus Humanitätsvereinen verzichte und dadurch das Entstehen solcher Vereine fördere und deren Bestand sichere.

Der Antrag wird dem Steuerausschusse zugewiesen.

Dr. Ruf und Genossen interpellieren das Gesamt-Ministerium, welche Schritte die Regierung zur Unterstützung der Wahl von Triest als Ausgangspunkt einer deutschen Orient-Dampferlinie unternommen habe.

Ritter v. Proskowetz und Genossen interpellieren den Handelsminister, welche Maßregeln die Regierung angehts der der landwirtschaftlichen Production durch die eventuelle Erhöhung des Zolles für Getreide in Deutschland drohenden Gefahr ergriffen habe. Nächste Sitzung Freitag.

Inland.

(Ein Rückblick auf die Thätigkeit des Ministeriums Taaffe.) Der Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses bildet heute, wie leicht erklärlich, den Hauptgegenstand der journalistischen Discussion. Die „Presse“ wirft bei dieser Gelegenheit einen Rückblick auf die Ergebnisse der bisherigen politischen Thätigkeit des Ministeriums Taaffe und sagt: „Das Bestreben des Grafen Taaffe gieng dahin, durch eine striete und unparteiische Beobachtung der von allen als gut und billig anerkannten Gesetze jedermann sein Recht werden zu lassen, und geleitet wurde er dabei von der Ueberzeugung, dass, wenn einmal die gegenseitige Rechtsachtung alle Schichten der Bevölkerung durchbringen werde, die Verständigung über alle nationalen Fragen daraus als nothwendige Consequenz ersfließen müsse. Darum war er bemüht, zuerst alle Parteien und Nationalitäten des Reiches zur Anerkennung des gemeinsamen Bodens der Verfassung, der Staatsgrundgesetze, zu bewegen, und darum gieng seine Tendenz dann weiter dahin, jene einander inner- und außerhalb des Reichsrathes näher zu bringen, deren Programme sich ausschließlich im Rahmen unserer Constitution bewegen. Dass ein solcher Amalgamierungsprocess Zeit bedarf, darüber hat sich niemand getäuscht, und wir räumen heute ebenso gern ein, dass noch viel zu wünschen und anzustreben übrig bleibt, wie es andererseits eine unbestrittene Thatsache ist, dass die Mäßigung der ernsten czechischen, polnischen und slovenischen Politiker, ihre offen kundgegebene Bereitwilligkeit, den nationalen Streit auf dem Wege gegenseitiger Concessionen zu beseitigen, auch im deutschen Lager ein stimmungsvolles Echo gefunden hat, ein Echo, das immer mächtiger wird, je mehr die intransigenten Elemente bemüht sind, es durch einen maßlosen Terrorismus zu ersticken.“

(Das Abgeordnetenhause des Reichsrathes) hat vorgestern seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Seitens der Regierung wurden zahlreiche Vorlagen eingebracht, von denen zwei gegen die anarchischen Bestrebungen gerichtet sind. Von den Vorlagen wirtschaftlicher Natur wären zunächst das neue Uebereinkommen mit der Nordbahn, dann der Gesetzentwurf, betreffend die Flussregulierungen in Galizien, hervorzuheben. Der Herr Finanzminister beantwortete eine Interpellation der Abgeordneten Schönerer und Fürnkranz, betreffend die Bildung kleinerer Verzehrungssteuer-Complexe in Niederösterreich. Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

(Ferdinands-Nordbahn.) In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das neue Uebereinkommen, welches die Regierung zunächst mit der Direction der Ferdinands-Nordbahn abschloß, unterbreitet. Dieses Uebereinkommen soll die Regierung ermächtigen, der Nordbahn-Gesellschaft eine Concession zu ertheilen, und enthält mehrere wesentliche Aenderun-

der Selbstständigkeit entbehrt, keinen eigenen Stil besitzt. Mittelalterliche Gothik wird aus dem Staube vergangener Jahrhunderte hervorgeholt, die Blüten der Renaissance aller Epochen werden aufgefrißt, ja, selbst Barock und Bopf müssen herhalten, um den Bedürfnissen unserer architektonischen Kunst, die einen durchaus eklektischen Charakter hat, zu genügen. Die hier herrschende Stillosigkeit kann doch nicht aus dem Mangel an genialen Architekten erklärt werden, da gerade jetzt eine ganze Schar großer Meister lebt; sie kann keinen anderen Grund haben als den, dass der riesige Umschwung, der durch die Erfindungen unseres Jahrhunderts in unserem Leben eingetreten ist, noch nicht die ihm entsprechende architektonische Form gefunden hat, dass er noch nach ihr ringt. Dass das Jahrhundert des Dampfes und der Electricität sich nicht an dieselben Formen halten kann, wie die Zeiten des stillen, gemächlichen Daseins, leuchtet jedem ein, nur ist die neue Form noch nicht gefunden. Das Drama nun zeigt dieselben Erscheinungen. Es entlehnt die äußere Form, ja selbst die inneren Motive den Werken vergangener Zeiten und steht so mitten im gewaltigen Strome moderner Ereignisse und Ideen wie ein staubbedeckter Rest verwehrt Tage da.

Mit dem Wechsel der großen herrschenden Ideen muss aber auch das Drama in seinem innersten Wesen sich reformieren. Ueber den Tragödien der Griechen schwebte das unbegreifliche Fatum, dem Götter wie Menschen unterworfen waren, und die erhabensten Gebilde der altclassischen Poesie spiegelten so getreulich den Geist ihrer Zeit wieder, der als ewig unverbrüchliches Siegel die Herrschaft des Fatums aufgeprägt war. Im Mittelalter, als die Geister in den eisernen Banden der Scholastik lagen und die Freiheit der Individualität sich nicht entwickeln konnte, blieb das Drama starr und gebunden; erst der Geist der Neuzeit entwickelte das selbe

zu neuem Leben. Der Schöpfer des neuen Dramas erstand in Shakespeare, der an die Stelle des antiken Fatums den Charakter des Menschen zum Mittelpunkte machte und an die Stelle des bloßen Werkzeuges eines unbegreiflichen Geschickes den mächtigen Willen des freien Menschen setzte. Natürlich musste dieser neue kraftersüllte Inhalt die alte Form sprengen, die überlieferten Gesetze der dramatischen Einheit mussten fallen, der Genius schuf sich eine eigene Welt. Seither sind Jahrhunderte verflossen, und noch ist das Drama nicht über die einstige Gestaltung hinausgekommen.

Wie gewaltig ist dagegen der Umschwung, der seither in der Gestaltung der menschlichen Gesellschaft eingetreten ist! Die französische Revolution allein hat ja mit einem Schlage eine mächtigere Veränderung hervorgerufen, als sonst die Geistesentwicklung ganzer Jahrhunderte es vermochte. Und seit dem Jahrhundert, das mit dem Aufdämmern der großen Freiheits- und Gleichheitsideen begann, ist ja wieder durch die sociale Bewegung der Gegenwart ein ganz neuer Hauch in die Welt eingeblasen. Und hier liegt vielleicht der entscheidende Punkt. Bisher war das Drama das in einer Handlung veranschaulichte Bild des Kampfes einzelner Menschen, mochten diese auch mit noch so großem Gefolge auftreten; das Drama der Zukunft muss eine größere Spannweite umfassen, muss die Fittige weiter ausbreiten, damit es imstande sei, die große Zukunftsfrage, den Kampf um das Wohl und Wehe ganzer Classen zu bewältigen. Vorgeahnt, wenn auch im anderen Sinne, hat ja bereits Schiller diese Zukunftsentwicklung des Dramas sonst hätte er den „Tell“ nicht schreiben können, der ja mit den traditionellen Auffassungen des Helden bricht und nicht einen Menschen, sondern das ganze Schweizer Volk zum Helden und Mittelpunkte des Dramas macht. Aber während Schiller in den von der Gemeinheit des

Alltagslebens unerreichten hohen Regionen des Idealismus blieb, wird das große moderne Drama gewiss einen stark realistischen Zug haben müssen, weil es sonst nicht die Kraft haben wird, die modernen Strömungen wiederzuspiegeln.

Dass diese Umgestaltung so lange auf sich warten lässt, hat seine gewisse nicht unwichtigen Gründe. Man muss sich nur das Bild unserer ganzen Zeit vor das geistige Auge bringen, um diese Bögerung erklärlich zu finden. Der charakteristische Zug in der geistigen Strömung unserer Zeit ist ein Schwanken und Umherirren aus Mangel an einer gefestigten Weltanschauung. Wir mögen uns dagegen wehren, wie wir wollen, es bleibt dennoch richtig, dass wir alle gegen das überkommene, einheitlich gefügte, für alle Situationen des Lebens berechnete Gerüste der Glaubensseligkeit noch nichts eingetauscht haben, was diesem Schutzbau gleichkäme. Wir haben uns wohl ein System zurechtgelegt, das uns halbwegs genügt und unseren individuellen Anschauungen und Neigungen angepasst ist, aber ein vollkommener Erfolg für das Verlorene oder Aufgegebene ist es nicht. Dasselbe ist bei Tausenden und Abertausenden der Fall. Erst eine weitere Entwicklung der Naturwissenschaften, ein auf Basis der erforschten Wahrheiten errichtetes System wird einen wirklichen Erfolg bringen. Bis dahin aber bleibt das Hin- und Herschwanken das Erbtheil unserer Tage. Auf solchem Grunde kann aber die Poesie nicht erblühen; denn sie hat nur dann einen günstigen Boden, auf dem sie treibt und gedeiht, wenn die Zeit von einer gefestigten, einheitlichen Weltanschauung beherrscht wird. Mit dem Geschick der Poesie überhaupt ist aber auch die Zukunft des Dramas aufs engste verbunden.

Dr. S. Sonnenfeld.

gen. Während das erste Uebereinkommen die Concessionsdauer bis zum Jahre 1895 und somit für 80 Jahre festgesetzt hatte, wird diesmal die Concessionsdauer bis zum Ende des Jahres 1940, demnach für 54, resp. vom jetzigen Zeitpunkt gerechnet für 56 Jahre ertheilt. Das Uebereinkommen stipuliert ferner, daß die Regierung das Recht hat, sämtliche Tarife, also die Frachten- wie die Personen-Tarife, festzusetzen; jedoch dürfen diese nicht niedriger sein, als die jeweiligen Tarife der westlichen Staatsbahnen. Dieses Recht der Regierung, die Tarife festzusetzen, wird jedoch nur insoweit gehandhabt werden, als die Dividende, welche sich aus dem Betriebe der öffentlichen, der Nordbahn concessionierten Linien ergibt, nicht unter 112 fl. per Actie sinkt: der Ertrag der Montanbahnen und der Reserven ist bei dieser Feststellung ausgeschlossen. Eine Ausnahme für die Kohlentarife ist in dem neuen Uebereinkommen nicht gemacht. In dem Motivenberichte führt die Regierung aus, daß sie durch das neue Uebereinkommen alle Zwecke der Verstaatlichung ohne Neben Opfer erreiche. Die Verstaatlichung könnte Complicationen herbeiführen, und als Beweis dafür citiert der Motivenbericht Gutachten von ersten juristischen Autoritäten, welche die Anschauung aussprechen, daß das Recht der Nordbahn auf Erneuerung des Privilegiums nicht absolut zu negieren sei.

(Seemanns-Ordnung.) Die in Angelegenheit der Seemanns-Ordnung einberufene Enquête hatte ein Subcomité mit dem Studium der in der Schwebe belassenen Fragen betraut. Dieses Subcomité hat gestern seine Beratungen beendet, und dürfte der Text des Gesetzentwurfes in der heutigen Enquête-Sitzung definitiv festgestellt werden. Sodann wird noch eine Sitzung zur Authentisierung des Protokolls stattfinden, womit die Beratungen der Enquête abgeschlossen sein werden.

(Der kroatische Landtag) hat am 19ten Jänner die Wahllaffaire Kumidic' erledigt und sich sodann bis zum Frühjahr vertagt. Wie man uns aus Ugram schreibt, dürfte die Einberufung des Landtages beiläufig für die Zeit um den 10. April erfolgen, und werde der Landtag sodann das Budget erledigen. Eine längere Session werde erst im Sommer abgehalten werden und in dieser die Reform der Administration und die neue Wahlordnung zur Verathung gelangen.

Ausland.

(Das preussische Abgeordnetenhaus) berieth vorgestern in seiner dritten Plenarsitzung vor der Generalberathung des Etats den Gesetzentwurf, betreffend den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat. Es sind dies die Braunschweiger, Münster-Enschede, Schleswiger und Halle-Sorau-Guben-Bahn; dem bezüglichen Gesetzentwurf setzten selbst die Gegner der Verstaatlichung keinen Widerstand entgegen, da sie diese Verwaltungsacte als im Rahmen des einmal geltenden Principes begründet anerkannten. Die Vorlage wurde schließlich einer besonderen Commission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung zugewiesen.

(Rumelische Bahnen.) Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge hat Hassan Fehmi Pascha während seiner Anwesenheit in Paris auf Grund eines vertraulichen Specialauftrages des Sultans und der Pforte dem Baron Hirsch einen Vorschlag gemacht in betreff der Regelung der schwebenden Fragen hinsichtlich der rumelischen Bahnen und des Baues der Anschlußlinien. Baron Hirsch hätte den Vorschlag angenommen. Ein auf dieser Basis ausgearbeiteter Conventionsentwurf werde demnächst der Pforte vorgelegt werden.

(Schweden.) Die bei der Eröffnung des Reichstages von Sr. Majestät dem Könige verlesene Thronrede kündigt unter anderem Gesetzentwürfe an, betreffend die Einsetzung eines neuen Staatsdepartements für Handel, Industrie und Ackerbau, die Ausdehnung der Verpflichtung zu militärischen Übungen, die Entwicklung des Marinewesens und die definitive Regelung der Bezüge der Volksschullehrer. Eine neue Steuer oder eine Steuererhöhung wird nicht beantragt.

(Italien.) Die neuliche Meldung, daß es sich bei der italienischen Affab-Expedition nicht bloß um die Befezung der Umgebung des Hafensortes und der Salinen von Affab und die Bestrafung der Mörder Bianchis handle, sondern um eine größere Land-erwerbung an der Somali- und Sunheli-Küste, wird nun aus Rom bestätigt. Die der Regierung nahestehenden Blätter melden übereinstimmend, das Endziel der Expedition sei die Erwerbung der Oberhoheit über das Vänderdreieck zwischen Cap Guardafui, Massaua und der Zubamündung. Dadurch werde Italien gleichzeitig im Rothen Meere und im Indischen Ocean festen Fuß fassen, wodurch der ganze Handel mit Abyssynien und den Gallaaländern von Italienern beherrscht würde. Der Vertrag mit dem Negus sei bereits unterzeichnet. Besondere Wichtigkeit wird dem prächtigen Hafen an der Zubamündung zugeschrieben. Auch von der Insel Sokotora soll Besitz ergriffen werden.

(Amerika.) Nach den neueren Meldungen aus Panama haben sich die seit einiger Zeit stetig wiederkehrenden Unruhen in den Vereinigten Staaten von Columbien (bis 1861 Neugranada) sehr acut gestaltet, und ist der Krieg aller gegen alle neuerdings entfeffelt. Das neue Staatsgrundgesetz mit seinen neun Staaten erweist sich als völlig unhaltbar; vier Staaten sind bereits abgefallen. Der Staat Panama versucht, sich vom Mutterlande loszureißen. Eine Partei Ruiz strebt nichts Geringeres an, als eine völlige Trennung von der columbischen Union und nordamerikanisches Protectorat über die ganze Landenge.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch eine Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Steinacz 500 fl. zu spenden geruht.

(Vergiftet.) Der in Ottakring zu Wien wohnende Bäcker Franz Indra, 50 Jahre alt, hat sich mit seiner Frau vorgestern wegen Noth und Er-

werbsmangel durch Kohlenoxydgas vergiftet. Bei der Leiche Indras fand man ein offenes Rasiermesser, mit welchem er sich einen Schnitt in den Hals beigebracht hatte.

(Für Schachspieler.) Eine geradezu staunenswerte Wette ist der berühmte Schachspieler Rosenthal in Paris eingegangen, der es übernimmt, gleichzeitig dreißig Partien zu spielen und nach wenigen Secunden schon mit seinen Figuren aufzuziehen.

(Katholische Kirche in Banjaluka.) Die katholische Bevölkerung von Banjaluka und Umgebung wird nun bald das Ziel ihrer Wünsche erreicht haben. Zu den hundert türkischen Bethäusern, der orthodoxen Kirche und dem jüdischen Tempel hat sich nunmehr ein neues Gotteshaus gesellt, das den Katholiken gehört und die Metropolitan-Kirche des Bischofes bilden wird. Es ist dies ein kleines Kirchlein von äußerst einfacher Bauart. Dasselbe soll indessen Raum genug für die daselbst wohnenden Katholiken haben.

(Zur Lage der Cadetten.) Im gemeinsamen Kriegsministerium beschäftigt sich eine Commission mit der dringend nothwendigen Verbesserung der materiellen Lage der Cadetten. Es geschieht dies auf Anregung des Kriegsministers FML. Grafen Bylandt-Rehdt in Erwägung der Thatfache, daß Cadetten, welche kein eigenes Vermögen besitzen oder keine Unterstützung seitens ihrer Familien genießen, mit ihren geringen Gebühren nur sehr schwer auskommen können. Insbesondere der Cadet-Officers-Stellvertreter, welcher der unmittelbare Vorgesetzte des Feldwebels ist, bezieht geringere Gebühren als dieser, obgleich er sich in Officiers-Gesellschaft bewegen, an der Officiers-Menage theilnehmen und stets tabellos gekleidet sein soll. Ueber die Arbeiten dieser Commission, welche unter Vorstz des Sectionschefs FML. Baron Sveteney tagt und welcher auch mehrere Truppencommandanten der Garnison Wien beigezogen sind, ist bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, doch darf wohl erwartet werden, daß die Commission Vorschläge erstatten werde, durch deren Ausführung der junge Nachwuchs des Officierscorps wirklich in eine materiell günstigere Stellung versetzt werden wird.

(Mord.) In Beregcsas wurde die Frau des dortigen Gerichtspräsidenten von einer angeblichen Nebenbuhlerin ermordet.

(Zum Tode erstanden.) Aus Also-Szell wird die folgende Geschichte berichtet: In Pered starb jüngst ein wohlhabender Landmann; man bahnte ihn in einem Zimmer auf, und in dem nächstgelegenen hielten sechs Freunde des Verstorbenen die Nachtwache, die sie sich nach althergebrachter Sitte durch Trinken abzukürzen suchten. Als sie des Weines voll waren, öffnet sich gegen Mitternacht die Thür des Todtengemachs, und in ein weißes Tuch gehüllt trat der Verbliebene ins Zimmer. Die Freunde sanken entsetzt in die Knie und warteten erstarrt ab, was nun geschehen werde. Der Todte blieb aber stehen, und er stand fünf, zehn Minuten, eine volle Viertelstunde. Endlich sprach er mit dampfer Grabestimme: „Betet!“ Sie beteten. „Noch ein Vaterunser!“ „Noch vierzigmal den Englischen Gruß!“ Nach dem

Ernidrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(14. Fortsetzung.)

— Kehr' um, so lange es nicht zu spät — beschwor ich sie, und je heftiger, je leidenschaftlicher ich in sie drang, desto mehr fühlte ich selbst all' das Vergebliche meines Flehens. — Weißt du denn, Natafcha, was du dem Vater anthust? Hast du alles überlegt? Sein Vater haßt den deinigen; der Fürst hat deinen Vater in seiner Ehre gekränkt, hat ihn der Veruntreuung beschuldigt, ihn einen Dieb genannt. Sie proceffieren... das wäre noch nichts, weißt du aber, Natafcha... (mein Gott, du weißt ja alles!) — daß der Fürst deinen Vater und deine Mutter verdächtigt, sie hätten selbst in kluger Berechnung eine Annäherung zwischen dir und Aljoscha, als dieser im Dorfe war, herborgeufen und gefördert?

Bedenke, Natafcha, wie dein Vater darunter gelitten! In diesen paar Jahren ist er ein Greis geworden! Gott im Himmel! Ich will nicht davon reden, was es sie kosten wird, dich auf ewig zu verlieren! Du bist ihr Heiligthum, ihr Schatz, das Einzige, was ihnen für ihre alten Tage geblieben. Bedenke, daß dein Vater dich für unschuldig verleumdet, von diesen stolzen Heuchlern beleidigt hält. Und jetzt, gerade jetzt ist alles wieder lichterloh aufgeflammt, ist der alte, lange Jahre gewaltsam zurückgehaltene Haß dadurch, daß Ihr Aljoscha empfangen, von neuem entbrannt.

Der Fürst hat deinen Vater von neuem beleidigt, in dem Herzen des Greises kocht noch der Born der neuen Kränkung, und plötzlich sollen sich gerade jetzt die Verleumdungen als wahr erweisen! Allen denen der Streit bekannt, werden nun den Fürsten rechtfertigen und dich und deinen Vater verurtheilen. Was soll aus ihm werden? Es wird ihn tödten. Schmach und Schimpf — und durch wen? Durch dich, seine Tochter, sein einziges vergöttertes Kind.

Und die Mutter? Sie überlebt nicht den Vater. . . Natafcha, keh' um, besinne dich!

Sie schwieg; endlich blickte sie zu mir auf, und es schien ein gewisser Vorwurf aus diesem Blick zu sprechen und so tiefes Weh und so unendliche Herzensqual, daß ich nun begriff, wie furchtbar ihr Herz auch ohne meine Worte geblutet. Ich sah jetzt, was sie der Entschluß gekostet und wie ich sie mit meinen zwecklosen, zu spät gekommenen Worten gemartert; ich begriff alles, und doch konnte ich mich nicht bezwingen und fuhr fort.

— Du hattest es ja eben gesagt, vielleicht giengeft du nicht . . . zur Kirche. Du wolltest also bleiben; der Entschluß war nicht unwiderruflich. . .

Ein bitteres Lächeln war ihre Antwort. Und was sollte diese Frage? Ich konnte es ja wissen, daß der Entschluß nicht mehr zu ändern war. Aber ich war meiner selbst nicht mächtig.

— Hast du ihn wirklich so lieb gewonnen? — fragte ich mit stockendem Athem und war mir selbst nicht klar, was ich fragte.

— Was soll ich dir erwidern, Wanja? Du siehst — er hat mir gesagt, ich solle kommen, und da bin ich und warte auf ihn — sagte sie mit demselben bitteren Lächeln.

— Aber höre, was ich dir jetzt sagen werde — begann ich wieder, sie zur Umkehr zu beschwören, mich an einen Strohhalme packend, — man kann ja noch alles gut machen, es irgendwie anders einrichten! Du brauchst ja das Haus nicht zu verlassen. Ich will dich lehren, Natafcha, wie es zu machen ist. Ich übernehme es, alles für euch zu thun, die Rendezvous zu vermitteln, alles. . . Nur bleibe bei deinen Eltern! Ich will eure Briefe von Haus zu Haus tragen, weshalb sollte ich's nicht? Es ist doch immer besser als das, was jetzt werden soll. Ich werde geschickt sein. Ihr werdet beide zufrieden sein, ich bin dessen gewiß. . . Du richtest dich dann nicht zugrunde, wie jetzt, liebe Natafcha. . . Jetzt stürzest du dich ganz

ins Elend, ganz! Sage: Ja! Natafcha, es wird so schön sein, ihr werdet glücklich sein, und ihr könnt euch lieben, so viel ihr wollt. . . Und später, wenn die Väter ihre Streitigkeiten vergessen und sich ausgeföhnt (und das wird gewiß geschehen) — dann. . .

— Laß ab, Wanja! — unterbrach sie mich, drückte mir fest die Hand und lächelte unter Thränen. — Guter, treuer, ehrlicher Wanja! Und kein Wort von dir selbst! Ich habe dich zuerst verlassen, du aber hast alles vergessen, denkst nur an mein Glück, willst meine Briefe befördern. . .

Sie brach in Thränen aus.

— Ich weiß, Wanja, wie sehr du mich geliebt hast, wie du mich jetzt noch liebst, und wie in dieser ganzen Zeit kein Vorwurf, kein bitteres Wort über deine Lippen gekommen. Ich aber, ich. . . Mein Gott, wie groß ist dir gegenüber meine Schuld! Erinnerst du dich, Wanja, der schönen Zeit, die wir mit einander verlebte? Oh, hätte ich ihn nie gesehen! Dann würde ich mit dir sein, du Guter, du Treuer! . . . Nein, ich bin deiner nicht wert! Du siehst, wie ich bin: in einem Augenblick wie der jetzige rufe ich selbst dir unser einstiges Glück ins Gedächtnis, und weiß doch, wie sehr du leidest! Drei Wochen hast du unser Haus gemieden, ich schwöre es dir, Wanja, nie ist mir der Gedanke gekommen, daß du mich haffest und mir fluchst. Ich wußte, weshalb du fortgeblieben: Du wolltest nicht stören, nicht wie ein steter Vorwurf zwischen uns treten. Wie schwer hast du selbst daran tragen müssen! Und doch habe ich dich erwartet, Wanja, ungeduldig erwartet. Höre, Wanja, wenn ich Aljoscha sinnlos liebe, so liebe ich dich vielleicht noch mehr, wie einen Freund. Ich weiß es, ich fühle es, daß ich ohne dich nicht werde leben können; ich kann nicht sein ohne dich, ohne dein treues Herz. . . Wanja, welche bittere, schwere Zeit bricht nun für uns an!

Ihre Augen füllten sich mit Thränen. Sie litt unsäglich!

(Fortsetzung folgt.)

Course an der Wiener Börse vom 21. Jänner 1884.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen, with their respective prices and yields.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 17.

Donnerstag, den 22. Jänner 1885.

(317-2) Berichtigung. Nr. 8575. Bei der am 31. Oktober 1884 vorgenommenen 58. Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen wurde irrthümlicherweise das Nr. 441 per 1000 fl. als verlost ausgewiesen...

(277-3) Kundmachung Nr. 7615. betreffend die Erwerbung einer Realität für die projectierte Wein- und Obstbauschule in Unterkrain.

bestens 5 Joch Weingärten und circa 3 Joch zur Neuanlage von Weingärten geeigneten Grundcomplexes, dann bei 2 Joch Obst- und Gemüsegärten, 10 bis 15 Joch Acker und Wiesen...

(271-2) Kundmachung. Nr. 19 061. Bei der commissionellen Eröffnung der Retourbriefe vom I. Semester 1884 wurden die in dem nachstehenden Verzeichnisse angeführten Briefe wegen ihres Wertinhaltes von der Vertilgung ausgeschlossen.

Table with columns: Nr., Aufgabsort, Name des Absenders, Name des Adressaten, Bestimmungsort, Einschluß, Wert. Lists return mail items and their destinations.

Anzeigebblatt.

Salicyl-Mundwasser. aromatisches, wirkt erfrischend, verbindert das Verderben der Zähne und befeuchtet den süßen Geruch aus dem Munde. 1 großes Flacon 50 kr.

Antirrhemon zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse. Bestes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmung der Nerven...

folgen der letzteren zur Wahrung ihrer Rechte in der Executionssache des Franz Werhar von Niederdorf gegen Johann Bucelj von Niedergereth pcto. 160 fl. sammt Anhang Herr Franz Erhouniz, k. k. Notar in Reifnitz, zum Curator ad actum aufgestellt.

(245-1) Nr. 6478. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wurde in der Rechtsache des Stefan Poljsak von Zapuze Nr. 35 gegen Stefan Poljsak und dessen allfällige Rechtsnachfolger...

(108-3) Nr. 5208. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Egg wird bekannt gemacht, daß die über Ansuchen des Johann Kos von Kerschdorf für Ursula Kos von Kerschdorf, Maria und Apollonia Berbar von Laibach und Maria Eme von dort erklossenen diesgerichtlichen Aufforderungsbescheide vom 25. Oktober 1884, Z. 4297, dem unter einem für dieselben bestellten Curator ad actum Herrn Johann Cerar, Gemeindevorstand in Moräutsch, eingehändigt worden sind.

(177-2) Nr. 8495. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird bekannt gemacht, daß über Franz Zadergal von Kaplavas Hs. Nr. 31 ob Blöbfinnes und über dessen Ehegattin Maria Zadergal geborene Lap ob Verschwendung zufolge landesgerichtlichen Beschlusses vom 11. d. M., Zahl 6910, die Curatel verhängt und denselben Johann Lap, Grundbesitzer von Beje, als Curator bestellt worden sei.

(5266-3) Nr. 24 655. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wird über das Gesuch des Johann Kastelic, Grundbesitzer in Bagrac Nr. 4, um Verständigung der Tabulargläubiger seiner Realität Einlage Nr. 42 der Steuergemeinde Schleiniz von der beabsichtigten lastenfrennen Trennung der Parzellen Nummer 1923, 1782, 1510, 1835, 1675, 2064, 2016, 1480 und 1975 den Tabulargläubigern Adam Kastelic, Franz Drobnitsch, Matthäus Koschel, Anton Kastelic, Janeschitz Maria und Gertraud, Johann Kastelic, Martin Kastelic, Johann Kastelic und seiner Ehegattin Helena, Carl Carneval und Johann Kastelic unbekanntem Aufenthaltes und resp. deren unbekanntem Rechtsnachfolgern, dann dem mj. Johann Kastelic in Bagrac hiemit bekannt gegeben, daß für dieselben und zur Wahrung ihrer Rechte Herr Franz Koschal, Gemeindevorstand in Großflupp, als Curator ad actum bestellt und dem-

selben der diesbezügliche Tabularbescheid vom 7. Dezember 1884, Z. 24 655, zugestellt worden ist.

R. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach, am 7. Dezember 1884.

(5187-3) Nr. 5136. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Josef Benjal von Laibach die exec. Versteigerung der dem Mathias Tauer von Dolencee gehörigen, gerichtlich auf 200 fl. geschätzten Realität Einl.-Nr. 15 der Catastralgemeinde Dolencee bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsetzungen, und zwar die erste auf den 4. Februar, die zweite auf den 4. März und die dritte auf den 8. April 1885, jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der hiesigen Gerichtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Laibach, am 30. November 1884.